

Humor und Freude in der Erziehung

Autor(en): **Rosner, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **68 (1981)**

Heft 13

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Humor und Freude in der Erziehung

Humor und Freude sind eine wichtige Erfahrung im menschlichen Leben. Sie sind Grundvoraussetzungen für eine positive Lebensbewältigung.

Die Schwierigkeiten bei einer akademischen Auseinandersetzung mit «Humor» beginnen gleich am Anfang. Was ist «Humor?» – Man gräbt sich das Wasser ab, in dem man schwimmt, wenn man ernsthaft eine Definition aufzustellen versucht. Eine mögliche Beschreibung von «Humor» lautet ja auch: «Humor ist das, was man nicht hat, sobald man anfängt, ihn zu definieren.»

Erzieher, deren Stil zum Beispiel fanatisch, bürokratisch, zynisch bzw. ironisch ist, sind ausserstande, dem überantworteten Kind das Erlebnis des Humors und der Freude zu vermitteln. Um die Vermittlungsfähigkeit von Freude und Humor zu haben, muss der Erzieher fähig sein, sich selber und seine Sorgen nicht allzu ernst zu nehmen, er muss seine eigenen Grenzen sehen und erkennen. Er soll mit den Augen des Kindes sehen können, er muss «den Rucksack des Kindes ein Stück des Weges tragen». Humor steht allem Starren direkt entgegen. Er hat ein besonderes Nahverhältnis zur Phantasie und zum Schöpferischen. Zu stark reglementiertes, programmiertes Einflussnehmen, das in den letzten Jahren die Pädagogik zu ihrem Dogma zu machen schien, ist der Kreativität entgegengesetzt. Machbarkeit hat in der Pädagogik keinen Platz. Das berührt auch die Auswahl des Spielzeuges für die Kinder, die nicht nur unter dem Gesichtspunkt erfolgen darf, was das Kind damit lernen könne. Phantasie ist ein Bestimmungsmerkmal des Menschen. Eine Kinderstube und eine Schule, die nur noch Lernerfolge vermitteln wollen, hemmen die Entwicklung der Phantasie und damit die der Kreativität.

Humor und Freude kommen in der heutigen Schule deshalb zu kurz, weil diese sich als Vorbereitungsstätte für den nächsthöheren Schultyp versteht und ihr damit die Gelegenheit genommen ist, sich auch auf sich selbst zu besinnen.

Der Bedeutung des Augenblicks muss wieder Beachtung geschenkt werden. Die Besinnung auf sich selbst ist nur möglich im Rahmen der erzieherischen Tätigkeit im Unterricht. Erziehung bedeutet aber nicht nur eine Auseinandersetzung mit sozialem Fehlverhalten, mit Aggressionen, mit der Problematik unserer vaterlosen Gesellschaft, sie muss in erster Linie Erfahrungen positiver Art zum Inhalt haben. Die kleinen Freuden sind es, die herausgestellt gehören: dass man einen Vater hat, dass für einen gesorgt wird, dass man sich versteht, sich mag, wie man ist, etc.

Der Erzieher muss sich natürlich auch mit dem Negativen auseinandersetzen. Er soll dies jedoch keinesfalls ausschliesslich tun.

Der Einfluss der Erziehenden auf das Kind ist unbestritten notwendig. Es ist falsch, darauf zu warten, dass dem Jugendlichen mit 17 Jahren plötzlich «ein Licht aufgeht». Das Geschehen dieses «Lichtaufgehens» gibt es nicht. Es sind die Erziehungseinflüsse, die wirksam werden. Dieser Einfluss muss auch den Bereich der persönlichen Freiheit miteinschliessen. Das Kind darf nicht in einem euphorischen Begriff von Freiheit belassen werden, es muss akzeptieren, dass es entscheiden muss, und vor allem, dass mit jeder Entscheidung eine Bescheidung wirksam wird. Beim Kind werden so wichtige Grundeinstellungen wie z. B. Verantwortungsbewusstsein und Treue gefördert.

Der Wissenschaft ist eines wieder bewusst geworden: Lehrer sind nicht herstellbar! Die Vorbildrolle des Lehrers ist nicht wegzudenken, er ist nicht durch ein Lernprogramm ersetzbar. Im Lehrberuf liegt nach wie vor ein Hauch von Berufung. Berufene Lehrer haben Humor und vermitteln Freude.

Humorlose Lehrer sind wie farbenblinde Maler.

KARL ROSNER

in: clv Dez. 1980. (Zusammenfassung eines Referats von Prof. Dr. Helmut Zöpfl, München)